

Markus geht in den Schlafraum. Er will keine Äpfel oder Vögel oder Hasen. Aus dem Nachtschrank zieht er sein kleines Bild, die bunte Postkarte – seinen »Papageienmann«.

»Du bist der Golem!«, flüstert Markus. [...] »Du heißt Josef«, sagt Markus. [...] »Du musst es machen, Josef, du musst die Tür der Angst verwandeln!« [...] Heute hat die Küchenfrau Tante Meta berichtet, dass die Nazipolizei wieder durch die Stadt fährt und die letzten Juden aus den Wohnungen holt oder auf der Straße wegfängt. Werden sie auch an die Tür des Kinderhauses klopfen [...]? Markus sitzt allein im Schlafraum der Kinder. »Du bist der Golem«, flüstert er. Der Papageienmann auf der Postkarte schweigt. Markus verneigt sich nach allen vier Himmelsrichtungen. »Du musst es machen, Josef, dass die Tür der Angst verwandelt wird. [...] Die Tür ist aus Holz und macht ein gutes Knarren. Dahinter die Sonne. Wir gehen durch den Zoo.«

(Bodo Schulenburg, Markus und der Golem, Berlin, Hentrich & Hentrich 2014, S. 12, 15)



Es ist den Juden verboten, die Straßenbahn zu benutzen, auf einem Fahrrad zu fahren, in den Zoo zu gehen, sich auf eine Parkbank zu setzen! Markus schließt die Augen. Kann er das Böse wegschieben und vergessen?

»Schlittenfahren ist nicht verboten«, sagt der Papageienmann.

»Also kannst du doch sprechen!«, sagt Markus.

»Was du willst, kann ich. Ich hole Äpfel oder Wasser oder vertreibe Gespenster. Was du dir träumst, das mache ich.«

»Schlittenfahren ist nicht verboten!« sagt Markus. [...]

Markus hört das sachte Schwirren des Schlittens, den sie hinter sich herziehen, und das Singen des Windes in den Bäumen. Zaghaft piept eine Meise. [...] es ist, als schwebten sie durch einen Silberwald. Der Schlitten springt auf das Eis des Sees. [...] Markus' Freude wird plötzlich klein und schwach, sie scheint in den Schnee zu fallen und zu verlöschen. Vor ihnen steht ein Schild:

»Baden für Juden verboten!« [...]

Markus aber fühlt, das Böse ist wieder bei ihm, es hat sich nicht abschieben lassen, es ist ihnen nachgeschlichen durch den Silberwald.

(Bodo Schulenburg, Markus und der Golem, Berlin, Hentrich & Hentrich 2014, S.27 ff.)



Markus sitzt in der Glasveranda. [...] Markus hört das tiefe Rollen und Brummen vorfahrender Autos. Verzweifelt beginnt er den Golem zu rufen: »Josef! Ich, Markus-Israel, bitte dich, stiehl uns einen Lastwagen! [...] Und führe alle Kinder in das Auto. Bring uns in den Silberwald. Ich kenne einen Schneepfad [...].« Aber der Golem antwortet nicht. [...] Warum zeigt sich der Golem nicht? Sollte Tante Meta Recht haben? Du lebst nur in einem Bild? Tante Meta hält ihm den Mund zu, wirft ihn zu Boden und stülpt die Kinderbadewanne über ihn. [...] »Einer muss doch sein«, antwortet der Golem, »um die Toten zu beweinen.« »Ich will keinen beweinen«, antwortet Markus. [...] »Ich gehe zur Schule. [...] Und die Straßenbahn, der Zoo, die Parkbank, das Rodeln oder Baden sind für alle da.« [...] Da verschwindet der Golem.

(Bodo Schulenburg, Markus und der Golem, Berlin, Hentrich & Hentrich 2014, S. 44 f., 49)

